

1 Die Stadt

Als ich am Morgen aufwachte, war ich schweißgebadet. Ich hatte schlecht geträumt. Überall waren Ketten, und ich konnte mich nicht befreien. Ich versuchte es mit den Zähnen, aber ich konnte nicht zubeißen. Die Ketten hielten mich gefangen.

Doch urplötzlich fiel es mir ein: Heute durfte ich in die Stadt! Zum Doktor. Zum Arzt. Weil ich zu klein war für mein Alter. In die Stadt. Ich hatte es mir so gewünscht. Endlich! In der Stadt gab es alles. Vor allem *Citro, Pariser Wurst und Polar*. Aber vorher musste man die Ketten durchbeißen. Das sagte man den Kindern, wenn sie in die Stadt wollten.

Ich schüttelte mich. Ich würde es schon schaffen. Leni, meine Schwester, hatte es auch irgendwie geschafft. Sie war ja auch vier Jahre älter als ich. Und sie erzählte immer von dem guten *Citro, Pariser und Polar*. Und von *Krenwurst und Franzela*. Und von Milkschokolade. Direkt aus der Schokoladenfabrik. Aus der Kandia. Und von *Baton, Vinga* und frischem *Eugenia*. Und von *Kondikuchen*. Kuchen aus der Konditorei. Aus der Stadt. Nicht aus der Dorfkonditorei aus Sacklas. Nein, sie erzählte von echten *Dobosch* und *Rigó Jancsi*. Und von einer Sacher-Torte. Direkt von der Lloydzeile. Und manchmal, wenn sie ganz gut gelaunt war, erzählte Leni auch von Orangen. *Pomrantsche*, sagte sie. *Pomrantsche!* Schon der Klang des Wortes ließ mir das Wasser im Mund zusammenlaufen. Leni wiederholte es genüsslich: *Pomrantsche!* Ich wusste es. Das ist meine Stadt!

Einmal war ich auch fast dort gewesen. Als der *Mosch Gerilă* kam. Anfang Dezember. Eine Art Nikolaus im sozialistischen Rumänien. Ich bekam auch ein Geschenkpaket. Immer wieder roch ich daran. Während des Puppentheaters. *Harap Alb*. Auf Deutsch: Der weiße Mohr. Für zweihundert Kinder wurde es gespielt. In einem riesengroßen Saal. Eine schönere Vorstellung habe ich nie wieder gesehen. Erst danach erfuhr ich, dass wir gar nicht in der Stadt waren, sondern in Freidorf. In einem Vorort. In meiner Vorstellung wurde die Stadt immer größer.

Ich wusste, dass viele Männer aus Sacklas in der Stadt arbeiteten. Ich war neidisch. Ich sah sie von der Hutweide aus in Trauben am Zug hängen und dann in langen Reihen nach Hause gehen. Auch vom Fenster meiner Ruff-Oma aus, von der Luxemburger Gasse konnte ich sie sehen. Sie trugen ihre Taschen nach Hause. Bestimmt gefüllt mit allerlei Sachen aus der Stadt. Für ihre Kinder. Auch Jakob-Pat arbeitete in der Stadt. Und Onkel Bela. Meine Cousinen Ingrid und Noby hatten es gut. Hedi und Elfriede auch.

Sogar Linkse Peter, mein Taufpate, kannte die Stadt. Er hat dort seine Lehre gemacht. Und auch Linkse Kathi. Seine Schwester. Und Pohr Klosi. Mein Firmpate. Kuppi Michel kannte die Stadt von der Schule. Vom *Lenau-Lyzeum*. Und vom Handball. Auch meine Mutter ging zur Schule in die Stadt. In die *Notre-Dame*. Das war aber noch vor dem Krieg. Darauf war sie mächtig stolz. Und sie nannte die Stadt immer *Klein-Wien*. Wegen der vielen Kaffeehäuser und der schönen Gebäuden. Und weil es deutsche Zeitungen und deutsche Schulen gab, deutsches Radio und deutsches Theater. Und wegen der vielen Sprachen, die hier gesprochen wurden. Deutsch und rumänisch, ungarisch und serbisch. Und noch viele andere mehr. Und weil sich die Leute meistens alle gut miteinander vertragen haben.

Und nun hatte es auch Leni in die Stadt geschafft. Sie durfte mit zum *Fratscheln*. Mit meiner Mutter. Auf den Markt. Gemüse verkaufen. Abends haben wir dann zusammen das Geld gezählt. Später musste sie dann sogar in die Stadt. Stunden nehmen. Damit sie die Aufnahmeprüfung für das *Lenau* besteht. Obwohl sie sowieso schon den ganzen Tag lernte.

Sie wusste viel über die Türken. Sie nannte sie die Osmanen. Und ihr Reich nannte sie das Osmanische Reich. Und diese Osmanen, also die Türken, wollten bis nach Wien. Vielleicht auch weiter. Aber da war die Stadt im Weg. Sagte Leni. So hatte es ihr Lehrer gesagt. Er hatte auch gesagt, dass schon viele Völker durch die Sumpfgebiete der Temeschebene gekommen waren. Also zwischen den Flüssen Temesch und Bega. Zum Beispiel die Daker. Später kamen dann Römer aus dem fernen Rom in die Gegend. Sie eroberten Dakien und nannten es Provinz Dacia. Wahrscheinlich gibt es deshalb ein Denkmal in der Stadt von der Wölfin mit Romulus und Remus. Vermutete Leni. Direkt an der *Lloydzeile*. Ich hab mir nur das mit der Wölfin gemerkt. Das andere interessierte mich nicht.

Irgendwann gehörte die Stadt den Ungarn, wusste Leni. Dann wieder nicht und dann wieder doch. Ein ungarischer König baute sich hier ein Schloss und machte die Stadt sogar zu seiner Hauptstadt. Aber 1552 war dann Schluss damit. Die Türken eroberten die Stadt. Für mehr als 150 Jahre. Sie schlugen alles kurz und klein mit ihren Krummsäbeln. Alles, die Stadt, das ganze Banat und auch Ungarn. Um ein Haar wäre auch Wien unter den Halbmond gekommen. So nannte der Lehrer das Osmanische Reich. Leni hatte das alles im Museum gesehen. Im Hunyadi-Kastell. Im Schloss der ungarischen Könige. Ich hatte nichts dagegen.

Dann kam aber Prinz Eugen von Savoyen. Er befreite die Stadt von den Türken. Die Stadt und das Banat gehörten jetzt zur Habsburger Monarchie. Und die Habsburger holten Deutsche ins Land. Viele. Meistens aus Süddeutschland. Sie sammelten sich in Ulm. Von dort aus fuhren sie auf der Donau hinunter über Wien bis ins Banat. Und man nannte sie Donauschwaben. Und diese Schwaben sollten Sümpfe trockenlegen, um Dörfer zu bauen und Ackerland zu gewinnen. Und so das Banat gegen die Türken schützen. Auch unsere Vorfahren, wusste die Leni, waren dabei. Sie sind aus dem Saarland ins Banat gekommen. 1766. Mit dem zweiten Schwabenzug. Direkt nach Szakálháza. Sacklas. Sackelhausen. Săcălaz. Ganz in die Nähe der Stadt.

Dann ging es aber wieder hin und her mit dem Banat und mit der Stadt. Mal zu Ungarn, mal zu Österreich. Und am Schluss, hatte der Lehrer stolz gesagt, kamen die Stadt und fast das ganze Banat zu Rumänien. Zuerst zum Königreich Rumänien. Nach dem ersten Weltkrieg. Und dann nach dem Zweiten Weltkrieg unter Hammer und Sichel. So nannte der Lehrer den Kommunismus. Ich war froh, dass wenigstens Leni sich das alles so gut merken konnte. Was das Ganze aber mit meiner Stadt zu tun haben sollte, verstand ich trotzdem nicht.

Verstanden hatte ich nur, dass ich jetzt endlich hin durfte. In meine Stadt! Zum Doktor. Wegen dem *Cavit*. Ich war ja zu klein für mein Alter. Dennoch hab ich mich gewehrt. Wegen dem Waschen. Hals und Ohren. Aber was sollte ich machen? Alles musste sauber und ordentlich sein, wenn man in die Stadt wollte. Zu den *Städtlern*. Die hätten sonst gemerkt, dass ich vom Dorf komme.

Gut, dass wir den Zug rechtzeitig erreichten. Kaum hatten wir uns reingequetscht, waren wir schon da. Es waren ja nur neun Kilometer von Sacklas bis in die Stadt. Die ganze Zeit dachte ich an die Ketten. Deswegen hatte ich ja so schlecht geschlafen.

Durchbeißen? Wie soll das gehen? Meine Mutter hatte keine Ohren für mein Gejammer. Sie zog mich durch den Bahnhof. Damit ich ja nicht verloren gehe. Bei so vielen Leuten. Der Doktor wartet nicht ewig auf uns.

Ich suchte die Ketten. Ich sah nur Arme und Beine. Keine Ketten weit und breit. Und kein *Polar*, kein *Pariser* und kein *Citro*. Nur Menschen. Viele Menschen. Und viele Autos. Und die *Elektrische*. Die Straßenbahn. Meine Mutter zog mich in eine rein. Sie quietschte durch die Josefstadt. Ich hielt mir die Ohren zu. An einer Haltestelle wurden wir rausgedrängt. Zum Doktor schob mich meine Mutter rein. Ich hatte schon längst alles aufgegeben. Ich war müde. Ich wollte nur noch nach Hause. Nach Sacklas.

Ich weiß nicht mehr, wie wir zum Bahnhof gekommen sind. Ich weiß auch nicht mehr, ob wir überhaupt mit dem Zug nach Hause gefahren sind. Ich weiß nur noch, dass am nächsten Tag *Polar*, *Pariser* und *Citro* auf unserem Tisch standen. Und zwei Orangen. Zwei richtige *Pomrantsche*! Leni hatte sich schon darüber hergemacht.

Danach war ich noch öfter in der Stadt. Nicht nur beim Doktor. Sondern auch in der Schwimmschule. Und im Fußballstadion. Bei der *CFR* und bei der *Poli*. Und im Kino. Ich war in der Josefstadt, in der Elisabethstadt und in der Fabrikstadt. Und natürlich in der *Innrestadt*. In der Stadtmitte. Und sogar im Deutschen Staatstheater. Bei Wilhelm Tell.

Und jedes Mal, wenn ich auf der Lloydzeile war, sah ich die Wölfin. Wie sie Romulus und Remus säugte.

Aber weit und breit keine Ketten.

Wörterklärungen

Die Stadt – rumänisch Timișoara, deutsch Temeswar (auch Temeschburg), ungarisch Temesvár, serbokroatisch Temišvar; drittgrößte Stadt in Rumänien, in der Nähe der serbischen und ungarischen Grenze, Hauptstadt des Kreises Timiș (Temesch) und des Banats

Banat – Siedlungsgebiet der Banater Schwaben; historische Region in Südosteuropa, die heute in den Staaten Rumänien, Serbien und Ungarn liegt

Sacklas – Sackelhausen (deutsch), Săcălaz (rumänisch), Szakálháza (ungarisch); ehemals deutsches Dorf im rumänischen Banat, 9km von Temeswar entfernt

Citro – rumänisches Erfrischungsgetränk mit Zitrone

Pariser – Pariser Wurst; österreichische Brühwurstsorte

Polar – rumänische Stieleissorte

Leni – Pless Magdalena, geb. Wilhelm, meine Schwester, vier Jahre älter als ich, Jahrgang 1950

Krenwurst – eine Art Wienerwürstchen

Franzela – Stangenweißbrot, eine Art Baguette

Kandia – Schokoladenfabrik in Temeswar

Baton – rumänische Milkschokolade

Vinga – Konfektschokoladenmarke aus Winga (Kreis Arad), bis zur Enteignung 1944 Süßwarenfabrik Drasskovits

Eugenia – rumänische Kekssorte

Kondi – Konditorei

Dobosch – bekannteste ungarische Torte

Rigó Jancsi – ungarischer Schokoladenkuchen

Sacher – bekannteste österreichische Torte

Lloydzeile – berühmte Flaniermeile im Zentrum von Temeswar

Pomrantsche – Orangen

Moș Gerilă – sozialistische Variante für den Nikolaus und das Christkind in einem; deutsch: Väterchen Frost oder Wintermann; daneben gab es auch noch den Moș Nicolae (Nikolaus) und den Moș Crăciun (Weihnachtsmann)

Harap Alb – rumänisches Märchen von Ion Creangă (deutsch: Der weiße Mohr)

Freidorf – Stadtteil von Temeswar

Ruff-Oma – Ruff Anna Maria, geb. Berenz, meine Großmutter mütterlicherseits, Jahrgang 1907

Luxemburger Gasse – Straße in der Nähe des Bahnhofs, in der meine Großeltern mütterlicherseits gewohnt haben

Jakob-Pat – Wilhelm Jakob, der Bruder meines Vaters, Jahrgang 1930

Onkel Bela – Czernay Adalbert, Ehemann von Czernay Magdalena, geb. Wilhelm, Jahrgang 1922

Ingrid – Richter Ingrid, geb. Wilhelm, meine Cousine, Jahrgang 1959

Noby – Wilhelm Norbert, mein Cousin, Jahrgang 1964

Hedi – Bild Hedwig, geb. Czernay, meine Cousine, Jahrgang 1956

Elfriede – Wanko Elfriede, geb. Czernay, meine Cousine, Jahrgang 1953

Mein Vater – Wilhelm Georg, Spitzname: Staub Juri, Jahrgang 1926

Linkse Peter – Messmer Peter, mein Taufpate, Jahrgang 1939; von 1953 bis zu seiner Ausreise nach Deutschland 1964: Herren- und Damenschneider-Lehre, Geselle, Meister sowie Tätigkeit als Maßschneider Damen in Temeswar

Linkse Kathi – Kühn Katharina, geb. Messmer, Verwandte, Jahrgang 1937

Pohr Kłosi – Pohr Nikolaus, mein Firmpate, Jahrgang 1940; Schneiderlehre in der Schneiderwerkstatt Michels in Temeswar von 1955-1958, anschließend beschäftigt bei dem sozialistischen Staatsbetrieb „Cooperativa Îmbrăcămintă“

Kuppi Michel – Koppi Michael, Verwandter, Jahrgang 1941

Lenau-Lyzeum – hier: Nikolaus-Lenau-Lyzeum in Temeswar; bedeutendstes deutschsprachiges Gymnasium im Banat; Namensgeber ist der Schriftsteller Nikolaus Lenau, geboren 1802 im nahegelegenen Csadát (1926 umbenannt in Lenauheim)

Meine Mutter – Wilhelm Barbara, geb. Ruff, Jahrgang 1928

Notre-Dame – hier Notre-Dame-Schule; deutschsprachiges römisch-katholisches Mädchengymnasium in Temeswar; Klosterschule des Ordens der Armen Schulschwestern von unserer Lieben Frau von 1858 bis 1948

Krieg – hier Zweiter Weltkrieg (1939-1945)

Fratscheln – Verkauf von frischen Lebensmitteln auf dem Wochenmarkt; (österreichisch für neugierig, etwas erfahren wollen)

Romulus und Remus – die Kapitolinische Wölfin ist eine exakte Nachbildung der Lupa Capitolina in Rom und ein Geschenk Roms aus dem Jahr 1926 an Temeswar als Zeichen der gemeinsamen romanischen Wurzeln; wie das Original säugt sie die legendären Gründer Roms, Romulus und Remus; die Statue ist eines der Wahrzeichen von Temeswar

Hunyadi-Kastell – Schloss / Kastell im Stadtzentrum von Temeswar, erbaut im 14. Jhd. für die ungarischen Könige; Sitz des Banater Museums

Schwabenzüge – Erster großer Schwabenzug (1722-1726) unter Kaiser Karl VI.; Zweiter großer Schwabenzug (1763-1772) unter Maria Theresia; Dritter großer Schwabenzug (1781-1787) unter Kaiser Joseph II.; die Anreise erfolgte meistens auf Zillen, auch als Ulmer Schachteln bekannt, in der Regel ab Ulm über Wien donauabwärts

Donauschwaben – Sammelbegriff für bestimmte deutschsprachige Minderheiten in Rumänien, Ungarn und im ehemaligen Jugoslawien; ihre Vorfahren wurden nach den Türkenkriegen aus verschiedenen Teilen Süddeutschlands seit Ende des 17. Jahrhunderts von der Österreichischen Hofkammer in den Regionen Banat, Batschka, Schwäbische Türkei, Slawonien und Sathmar angesiedelt; sie gehörten bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zum Kaisertum Österreich bzw. zur Monarchie Österreich-Ungarn (siehe auch Schwabenzüge und Banater Schwaben)

Banater Schwaben – Bezeichnung (eingeführt nach dem Ersten Weltkrieg) für die deutschsprachige Minderheit im rumänischen Teil des Banats

Cavit – rumänisches Vitaminprodukt

Städtler – Stadtbewohner; hier: Bewohner von Temeswar

Josefstadt – Stadtteil von Temeswar

Elisabethstadt – Stadtteil von Temeswar

Fabrikstadt – Stadtteil von Temeswar

Innrestadt (Sacklaser Dialekt) – hier Stadtmitte; Stadtteil von Temeswar

CFR – Căile Ferate Române Timișoara, Betrieb der Eisenbahner und Fußballclub der Eisenbahner in Temeswar

Poli – Politehnica Temeswar, studentischer Fußballclub